Frühjahr 2021

RP IMPULSE

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an allgemeinbildenden Gymnasien und beruflichen Schulen



Anthropologie

Heftmitte: Oskar Schlemmer, Vier Figurinen und Kubus

■ Corona ■ Geschwisterlichkeit als Maßstab ■ Bibel als Krisenbuch ■ Distanz und Nähe ■ Digitale Resonanz ■ neuer VKRF-Vorstand ■ Verschwörungsideologien



Inhalt

Nachrufe

- 4 Seine Stimme galt viel. Zum Tod von Bernward Monzel
- 5 Zum Tod des Freiburger Religionspädagogen Werner Tzscheetzsch

Schwerpunktthema "Anthropologie"

- 6 Fratelli tutti. Die Geschwisterlichkeit als Maßstab für die christliche Gesellschaftslehre Ursula Nothelle-Wildfeuer
- 11 Medientipp
- 12 Die Bibel als Krisenbuch und unsere Hoffnung: Die unvertretbare Verantwortung des Menschen als Bild Gottes in Zeiten von Corona Erwin Dirscherl
- 16 Corona, das Humanitäre und das Humane Jan Söffner
- 21 Medientipp
- **22** Corona-Pandemie. Auswirkungen von Distanz und Nähe auf die Psyche von Kindern und Jugendlichen *Anja Karlmeier*

Religionslehrerinnen und Religionslehrer

- 27 Kirche auf der Bildungsmesse
- 28 Kunst und Glaube in der weiten weiten Welt.

 Digitale Kunst im Religionsunterricht Isabelle von Marschall

Heftmitte

32 Oskar Schlemmer, Vier Figurinen und Kubus Maria Jakobs

Entwicklungen in der Schule

34 Erfahrungen aus der Schule

Religionsunterricht

36 Digitale Resonanz? Was kann ein resonanzpädagogischer Blick auf digitalen Religionsunterricht lehren? *Bruno Straad*

Religionslehrerinnen und Religionslehrer

42 Der neue Vorstand des VKRF Christiane Schababerle-Wagner, Michael Längle

Fortbildungen

- 44 Fortbildungen für das allgemeinbildende Gymnasium
- 45 Fortbildungen für die beruflichen Schulen

■ IRP intern

46 Harald Herrmann. Legenden der Übertreibung – Heilige

RU-Impulse

- **48** Verschwörungsideologien. Ein Unterrichtsbaustein mit Onlinematerial *Sonja Andruschak*
- 51 Medientipp
- "Durch das Tal des Schattenbildes des Todes muss ich mitten hindurch" (Ps 23). Ein Lernvorhaben zur ibK 3.4.1 (2) bzw. 3.5.1 (2) Gott Andreas Wronka
- 60 Linktipps Jonas Müller
- 62 Literaturtipps Sonja Andruschak/Sabine Mirbach

Bildnachweise:

Titelbild/S. 33: Oskar Schlemmer, Vier Figurinen und Kubus, © bpk – Staatsgalerie Stuttgart – Hermann Buresch

- S. 4: © Foto Thomas Kunz
- S. 5: © Foto privat
- S. 10: Verlag Herder
- S. 13: Verlag Friedrich Pustet
- S. 37: Residenz Verlag
- S. 42: © Foto privat
- S. 43: © Foto privat
- S. 46/47: © Harald Herrmann,

Foto Roland Krieg

- S. 50: © bpb 2020
- S. 62: Grünewald Verlag, echter Verlag
- S. 63: transcript Verlag

Corona-Pandemie

Auswirkungen von Distanz und Nähe auf die Psyche von Kindern und Jugendlichen

Die Autorin

Anja Karlmeier ist Diplompsychologin und Leiterin der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel. Nähe und Distanz sind gleichermaßen bedeutsam für eine gesunde psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, ebenso wie für ein ausgeglichenes Leben als Erwachsene.

Von Anbeginn an erleben wir uns als Wesen in der uns umgebenden Umwelt, die uns und unser (Über-)Leben mehr oder weniger begünstigt. Als menschliche Wesen gehören wir zu den Lebewesen, die existenziell auf die sie umgebende unterstützende soziale Umgebung angewiesen sind. Insbesondere in unseren ersten Lebensjahren sind fürsorgliche und versorgende Mitmenschen unersetzlich. Ihre Nähe, Verbundenheit und Verlässlichkeit stillen nicht nur Hunger und Durst, sondern helfen dem Säugling und Kleinkind seine eigenen – auch emotionalen – Regulationsfähigkeiten zu entwickeln. Eltern und Bezugspersonen sind da, wenn sie gebraucht werden, und sie beruhigen, wann immer Stress aufkommt. Sie vermitteln Sicherheit und Zutrauen auf die Welt zuzugehen – auch dann, wenn Neues zunächst Angst macht. Später fördern sie die Selbstständigkeitsentwicklung des Kindes, die Ausweitung seines Kontaktes über die engsten Bezugspersonen hinaus und sind gleichzeitig Garant für eine sichere Bindung des Kindes. Sicher gebunden, erlaubt die zunächst sehr große, auch körperliche Nähe zwischen Kindern und ihren engsten Bezugspersonen zunehmend Lösung und Distanz voneinander, da die jungen Menschen Bindungsfähigkeit, Selbstvertrauen und Stressregulation internalisiert haben - also in sich und aus sich selbst heraus entwickelt haben. Im Wechselspiel

zwischen Nähe und Distanz bilden und formen sich im Verlauf von Kindheit und Jugend psychoemotionale Selbstregulationsfähigkeiten und Resilienz aus – die Widerstandskraft und Stabilität unserer Psyche. Menschen unterscheiden sich in ihrer psychischen Resilienz. Neben angeborenen genetischen und biologischen Unterschieden, gehen diese Unterschiede ganz wesentlich auf die Lebens- und Lernerfahrungen zurück, die in Kindheit und Jugend gesammelt werden – vor allem auf solche, die mit anderen Menschen gemacht werden. Sie bilden und prägen die neurobiologische und physiologische Grundlage der kindlichen Psyche und wirken bis in das Erwachsenenalter hinein.

Nähe - Kontakt und Interaktion mit den Menschen des direkten sozialen Umfeldes wirken sich somit unmittelbar auf die kindliche Psyche und ihre gesamte Entwicklung aus. Fürsorge, soziale Responsivität und Resonanz sind die Nahrung der kindlichen Psyche und Grundlage für ihre Widerstandskraft. Fehlt diese Nahrung oder ist nicht verlässlich zugänglich, stellt dies ein erhöhtes Entwicklungsrisiko auch für die Entwicklung psychischer Auffälligkeiten bei Kindern dar. In diesem Sinne sind frühe Vernachlässigungs- und/ oder Gewalterfahrungen, akute und chronische Traumatisierungen, schwerwiegende Bindungsstörungen und nicht selten elterliche psychische Erkrankungen, einschließlich Abhängigkeitserkrankungen, als erhebliche Gefährdungen und Risiken für die psychische Entwicklung von Kindern zu verstehen. Auch der sozioökonomische

Status und das Bildungsniveau der Eltern stellen relevante Rahmenbedingungen für die allgemeine und psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar. In Familien mit geringen sozio-ökonomischen Ressourcen aufzuwachsen, geht für die Kinder mit einem bedeutsam erhöhten Risiko für psychische Auffälligkeiten einher. Für derart benachteiligte und gefährdete Kinder und Jugendliche bedeutet die Corona-Pandemie eine erhebliche Verschärfung ihrer ohnehin prekären und gefährdenden Entwicklungssituation. Die zunehmende familiäre Nähe hat für diese Kinder somit häufig auch eine Zunahme psychischer Belastungsfaktoren und Entwicklungsrisiken zur Folge.

Distanz von Kita, Schule, Freundinnen und Freunden. Nachbarn und dem gesamten sozialen Umfeld bedeutet für diese Kinder und Jugendlichen häufig den Wegfall von unterstützenden und fördernden Beziehungs- und Bindungspartnern, gleichzeitig eine merkliche Reduzierung ihrer Bildungschancen. Vor allem aber ist mit den Kontaktbeschränkungen eine Einschränkung der geistig-seelischen Nahrung im oben genannten Sinne verbunden: Die Erlebnisgrundlage für alternative Interaktionsmuster und Resonanzerfahrungen schwindet und trifft gerade die benachteiligten Kinder besonders hart, die stärker als andere auf solche außerfamiliären Beziehungserfahrungen für ihre gesunde Entwicklung angewiesen sind. In Corona-Zeiten mit Kita- und Schulschließungen sind für diese Kinder also auch die außerfamiliären

Kompensationsmöglichkeiten weitestgehend weggebrochen.

Dieser Einschnitt trifft auch die jungen Jugendlichen in der frühen Pubertät schwerwiegend. Entwicklungsbedingt neigen die Jugendlichen der Altersgruppe etwa zwischen 11 und 14 Jahren zum Rückzug von etablierten familiären Beziehungsstrukturen. Sie müssen sich im Rahmen ihrer natürlichen Entwicklungsaufgabe von ihren familiären Bezugspersonen und Geschwistern distanzieren, abgrenzen und innerlich lösen können, um ihre eigene Identität und innere Autonomie zu entwickeln. Für diese Entwicklungsaufgabe sind sie mehr als andere Altersgruppen auf Sozialkontakte außerhalb der Familie angewiesen: auf Erwachsene, die ihnen in altersangemessener Weise begegnen und sie unterstützen – gänzlich unersetzlich ist zudem natürlich der Kontakt mit den Gleichaltrigen.

In der Pandemie sind alle Menschen in eine Lebenssituation gebracht, in der sie mit zunehmender sozialer Distanz bis hin zu sozialer Isolierung, schwindenden Ressourcen und zunehmenden existenziellen, auch gesundheitlichen Sorgen umgehen müssen. Alle Menschen müssen sich mit der Erfahrung von Verunsicherung und aktivierten psycho-emotionalen Alarm-Reaktionen auseinandersetzen. Ein allseits strapaziertes Stress-System und angegriffene psychische Widerstandskraft eines jeden Einzelnen wirken sich unmittelbar in allen Familien und auf Kinder und Jugendliche jeden Alters und jedweden familiären

1) Bundespsychotherapeutenkammer: Faktenblatt Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen, aufrufbar unter: https://www.bptk.de/.

Hintergrunds aus. Bereits nach dem ersten *Lock-down* und unter den fortgesetzten separierenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie stellten Forscher des Universitätsklinikums Hamburg Eppendorf in ihrer sogenannten COPSY-Studie fest:

"Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern hat sich während der Corona-Pandemie verschlechtert"²

Demnach fühlten sich 71% der befragten Kinder und Jugendlichen durch die Krise belastet. Vor der Corona-Pandemie war dies nur bei einem Drittel der Kinder und Jugendlichen der Fall gewesen. Vor allem Kinder aus sozial schwächeren Familien berichteten vermehrt von psychischen und psychosomatischen Auffälligkeiten – 31 % gegenüber 18% vor der Krise. Gereiztheit, Niedergeschlagenheit, Kopf- und Bauchschmerzen traten seither vermehrt auf. Gerade Kinder, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss bzw. einen Migrationshintergrund haben, erleben demnach die Corona-bedingten Veränderungen als äußerst schwierig. Die Ausprägungen von Angst und Depression waren in dieser Gruppe während der Krise bedeutsam erhöht. Fehlende finanzielle Ressourcen und ein beengter Wohnraum gehe ebenfalls mit einem hohen Risiko für psychische Auffälligkeiten einher. Mangelnde Rückzugsmöglichkeiten und fehlende Tagesstruktur können besonders in Krisenzeiten zu Streit und Konflikten in der Familie führen. Auch bei Themen wie Schule oder Freunde zeigten sich in dieser Studie zunehmende Belastungen der Kinder und Jugendlichen in der Corona-Zeit, die sich im zweiten Lockdown eher verschärften.3

Nähe-Distanz-Balance ist ein fortwährender individueller und sozial-konstruktiver Prozess.

Unter Corona-Bedingungen und den damit für alle Menschen verbundenen Kontakteinschränkungen, Restriktionen und emotionalen Belastungen fällt das aktive Ausbalancieren zwischen Nähe und Distanz zunehmend schwerer. Gleichwohl ist es auch und gerade jetzt mehr denn je erforderlich, eine bewusste Nähe-Distanz-Regulation auch unter erschwerten Bedingungen zu realisieren, um die psychische Gesundheit aller Familienmitglieder möglichst zu erhalten und zu stärken.

Durch die Corona-Krise haben sich manche Kinder und Jugendlichen teils wieder regressiv an ihre Eltern gebunden. Ebenso haben manche Eltern ihre Fürsorge und ihren Einfluss den Kindern und Jugendlichen gegenüber wieder mehr als altersadäquat hochgefahren. Sowohl die kindlichen, als auch die elterlichen Rückfälle in eigentlich überwundene, nicht mehr altersgemäße Beziehungsmuster und Betreuungsintensitäten verlaufen konträr zur Autonomieentwicklung der jungen Menschen. Eltern wurden ungewollt zu Lehrerinnen und Lehrern ihrer Kinder und fühlen sich verpflichtet, auch das Freizeitleben zu gestalten und die Freundinnen und Freunde der Kinder zu ersetzen. Aber auch die Kinder und Jugendlichen wurden unter den Coronabedingten Kontaktbeschränkungen mitunter zu wesentlich engeren Beziehungspartnern für ihre Eltern - insbesondere dann, wenn diese Alleinerziehende sind. Rollendiffusion, Rollenkonflikte und Überforderung sind unter diesen Umständen vorprogrammiert. Je länger die Ausnahmesituation andauert, desto mehr birgt sie das Potential für innerfamiliäre chronische Vereinnahmungen und dauerhafte psycho-emotionale Belastungsreaktionen. Kinder und Jugendliche reagieren mit psychischen Auffälligkeiten und Verhaltensstörungen als Abbild einer dauerhaften Imbalance von Nähe und Distanz.

Was sorgt für psychischen Ausgleich und Stabilisierung in der Corona-Krise?

Zahlreiche Ideen, Vorschläge und Hilfestellungen im Umgang mit der für alle Menschen neuen, vielfach herausfordernden Situation fanden und finden in den Medien Verbreitung – auch und gerade mit Blick auf Kinder, Jugendliche und Familien. Solche Familien, die Unterstützung zu nutzen wissen und denen es letztendlich gelingen wird, ihre individuelle Krisensituation zu meistern und zu bewältigen, werden gestärkt aus ihr hervorgehen. Kinder dieser Familien werden wichtige Lern- und Lebenserfahrungen gemacht haben, die sie für eine zukünftige Krisenbewältigung stärken werden. Sie haben erfahren, dem Gefühl des Ausgeliefertseins und der Ohnmacht die eigenen Handlungsmöglichkeiten entgegenzusetzen, dem Gefühl des Chaos mit Strukturierung des persönlichen und familiären Lebens zu begegnen. Kinder und Jugendliche haben die stabilisierende Wirkung, die von festen familiären

des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf vom 10.7.2020 und 10.02.2021, aufrufbar unter: https://www.uke. de/. 3) Ravens-Sieberer, Ulrike/ Kaman, Anne/ Otto, Christiane u.a.: Mental health and quality of life in children and adolescents during the COVID-19 pandemic: results of the COPSY study. Deutsches Ärz-

teblatt Int. 2020;

117: S. 828f.

2) Pressemitteilung

Abläufen, Routinen und Ritualen ausgeht, erlebt, als sich in Momenten massiver Veränderungen der Außenwelt allseits Verunsicherung breitmachte. Als wichtigstes Regulativ der familiären Krisenbewältigung können sie erleben, wie ihre Bezugspersonen in den Corona-bedingten Einschränkungen und den damit verbundenen neuen Herausforderungen nicht nur Risiken, Gefahren und Belastungen, sondern auch Chancen für alle erkennen und in angemessener Weise auch für die Kinder spürbar werden lassen:

Nähe als Chance in der Beziehung zu begreifen, kann dann eben auch bedeuten, die Zeit mit Restriktionen des öffentlichen Lebens und Kontaktbeschränkungen als eine Zeit intensivierten Familienlebens zu nutzen. Auf den engsten Familienkreis begrenzte Aktivitäten zu gestalten, ermöglicht es auch, die Bedürfnisse jedes einzelnen Familienmitgliedes besser als sonst möglich wahrnehmen und berücksichtigen zu können, gleichzeitig alle situations- und entwicklungsgemäß an den ungekannten Gestaltungsmöglichkeiten zu beteiligen. Das Einbinden der Kinder beispielsweise in die Versorgung und Routinen des Alltags fördert nicht nur deren Fähigkeiten und Selbständigkeit, sondern lässt sie sich als einzigartigen Teil der Familie in ihrer ihnen eigenen Wirksamkeit erleben. Corona-Zeit ist aber nicht nur Familienzeit – sie kann und sollte auch zur Besten-Freundin-Zeit bzw. Bester-Freund-Zeit und engen peer-group-Zeit für die Kinder und Jugendlichen werden, ebenso zur festen Lerngruppen-Zeit und individualisierten Zeit zwischen Lehrkraft und Schülerin bzw. Schüler.

Unsere Chance: die Corona-Zeit als Beziehungszeit anzunehmen und die damit verbundenen Möglichkeiten als Geschenk auffassen, als solches zu genießen und über die Zeit hinweg zu erhalten, wo immer von allen geschätzt.

Distanz als Chance in der Beziehung zu nutzen, kann bedeuten, neue Wege und Formen des Kontaktes und der Beziehungspflege zu suchen – Digitalisierung ist nur eine, wenngleich zukunftsweisende Basis dafür. Neue Kulturen und Kompetenzen in der Nutzung digitaler Medien werden zu entwickeln sein – Nähe und Distanz auch in der digitalen Welt in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen sein: Offenheit und Zugänglichkeit auf der

einen Seite und Abgrenzung sowie das Respektieren von Persönlichkeitsrechten und individuellen Grenzen auf der anderen Seite wollen auch in digitalen Kontakten gelernt und kultiviert werden, wie in der realen Welt auch. Hier können Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte und alle Menschen noch viel voneinander abschauen und miteinander weiterbringen.

Unsere Chance: die Corona-Zeit als Zeit der Kultivierung neuer Kontakt- und Beziehungsformen auch über Distanzen hinweg zu nutzen und dabei die Vernetzung und aktive Zusammenarbeit weiterzuentwickeln – soziale Eingebundenheit trotz räumlicher Distanz zu realisieren.

Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu fördern und zu sichern, ist - in Krisenzeiten mehr denn je - auch eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung. Kindern und Jugendlichen in außerfamiliären Lebenszusammenhängen verbindliche Bezüge und sichere Beziehungen zu bieten, stellt unter den allgemein gültigen weitgehenden Kontaktbeschränkungen eine enorme Herausforderung dar. Persönliche Kontakte zu Kindern und Jugendlichen des nachbarschaftlichen Umfeldes zu halten, Beziehungen auch außerhalb des ruhenden Vereinslebens, der Kirchengemeinde, von Sport und Freizeitaktivitäten etc. zu pflegen, sollte uns Tag für Tag Ansporn sein. Hier gilt es, neue Mittel und Wege des In-Verbindung-Seins zu suchen und zu leben, ebenso wie für die Schulen auch. Schließlich haben die Corona-bedingten Schließungen endgültig allen vor Augen geführt, wie viel mehr als Bildung mit dem regelmäßigen Besuch von Kita und Schule verbunden ist. So dauerte es auch nicht allzu lange, bis sich Kinder und Jugendliche selbst den Besuch von Kita und Schule zurückwünschten. sogar diejenigen, die zuweilen widerwillig gingen.

Als soziale Lernfelder sind die Schulen und Kindertagesstätten als wichtiges Umfeld auch für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen unverzichtbar geworden. Hier machen Kinder und Jugendliche vielfache Erfahrungen von Eingebundenheit und Selbstwirksamkeit. Sie entwickeln gemeinsam Problemlösekompetenzen, die sie stark machen in der Bewältigung von neuen Herausforderungen. Die Basis für die Entwicklung psychischer Resilienz und die Ausbildung sozial

verantwortungsbewusster Persönlichkeiten wird von diesen Institutionen und durch die sie verbindenden Menschen entscheidend geprägt.

Manche Kinder, Jugendliche und Eltern benötigen weitergehende Unterstützung und Hilfe in der Bewältigung ihrer Entwicklungs-, Lebensund Familienaufgaben. Sie sollten ermutigt und unterstützt werden, sich professionelle Hilfe von außen zu holen, wenn andere Unterstützung nicht ausreichend ist. Je nach Thematik bzw. Problematik stehen verschiedene Beratungs- und Hilfsangebote bereit. Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern gibt es flächendeckend im ganzen Bundesgebiet. Ihre Aufgabe ist es, Kinder, Jugendliche und Eltern zu stärken, gemeinsam Lösungen zu entwickeln und bei Bedarf weitere Hilfen (Praxen, Kliniken, Ämter etc.) zu erschließen. Aufgrund der Corona-Krise haben die Erziehungsberatungsstellen ihre Erreichbarkeit und ihre Einsatzzeiten z.T. ausgeweitet, um in der Krise für Ratsuchende sofort da zu sein und unkompliziert professionelle Hilfe zu bieten.

Adressen und Kontaktinformationen finden sich auf der Homepage der Bundeskonferenz für Beziehungsberatung e.V. unter: www.bke.de.
Hinweise auf Beratungsmöglichkeiten in der Nähe gibt es leicht zugänglich und schnell auch bei den bundesweiten Hilfetelefonen (z.B. Telefonseelsorge, Nummer gegen Kummer).

Krise als Chance

Unsere gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung ist es, alles dafür zu tun, damit Kinder und Jugendliche in Lebensbedingungen aufwachsen können, die ihnen eine gesunde und gewaltfreie physische wie psychische Entwicklung ermöglichen. Die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dafür sind bekannt, die Ansatzpunkte identifiziert, die finanziellen Mittel vorhanden, der politische Wille bekundet, das gesellschaftliche Bewusstsein dafür in der Krise gewachsen. Mögen uns die in der Krise gewonnen Erkenntnisse auch nach der Krise leiten.

Geben wir uns die Chance, die Krise gemeinsam zu bewältigen und gestärkt aus ihr hervorzugehen mit Kindern, Jugendlichen und Familien und für deren und unsere gemeinsame Zukunft.



Zuletzt erschienen:



Herbst 2018 Die Frage nach Gott offen halten



Sonderausgabe 2019 40 Jahre IRP

Nashfolge_e

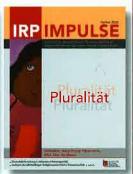
Frühjahr 2019 Nachfolge



Herbst 2019 Zeichen der Zeit



Frühjahr 2020 Auf gutem Grund



Herbst 2020 Pluralität

RP VORSCHA

Unser Thema für die nächste Ausgabe

Herbst 2021 Christologie aktuell befragen

Vorschau Frühjahr 2022

inter.kulturell

Impressum

Herausgeber

Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg

Dr. Sabine Mirbach, Dr. Sonja Andruschak, Manuel Barale, Jonas Müller

Mit Beiträgen von

Dr. Sonja Andruschak, Prof. Dr. Albert Biesinger, Prof. Dr. Erwin Dirscherl, Ralf Heinrich, Harald Herrmann, Dr. Maria Jakobs, Anja Karlmeier, Michael Längle, Jonas Müller, Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Christiane Schababerle-Wagner, Prof. Dr. Jan Söffner, Bruno Strnad, Dr. Isabelle von Marschall, Andreas Wronka

Oskar Schlemmer, Vier Figurinen und Kubus © bpk - Staatsgalerie Stuttgart - Hermann Buresch

500 Exemplare

Gestaltung

Dorothee Wiedemann, 56588 Waldbreitbach

Benedict Press, Vier-Türme GmbH, Abtei Münsterschwarzach

CO,-neutral und EMAS-zertifiziert produziert

Erscheinungsweise

halbjährlich (jeweils im Herbst und Frühjahr)

Bezugsbedingungen

Einzelausgabe: 9,- Euro zzgl. Versandkosten Abonnement: Jahresbezugspreis 15,- Euro inkl. 7 % MWSt., zzgl. Versandkosten Erhalten wir von Ihnen bis zum Ende des Bezugszeitraums keine Kündigung, verlängert sich das Abonnement automatisch. Weitere Hinweise unter www.irp-freiburg.de/ service/Abonnement

Bankverbindung

Sparkasse Freiburg BLZ 680 501 01 Konto 2273385 BIC: FRSPDE66xxx, IBAN: DE62680501010002273385

Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei der Erzdiözese Freiburg – Institut für Religionspädagogik. Eine Vervielfältigung ist ausschließlich für den eigenen Unterrichtsgebrauch erlaubt. Darüber hinaus ist insbesondere jegliche analoge oder digitale Weitergabe ohne Genehmigung der Rechteinhaberin nicht gestattet.

Wenn nicht anders vermerkt, Zugriffdatum auf aufgeführte Websites: 19.4.2021

So erreichen Sie uns



Habsburgerstraße 107 79104 Freiburg Tel. 0761 120 40 100

Oder besuchen Sie uns im Internet unter: www.irp-freiburg.de Anfragen zum Abonnement an abo@irp-freiburg.de

